



# MISSIONSÄRZTLICHE SCHWESTERN

Der Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin kontinente • 5-2009

Einsamkeit ist meine zweite Haut;  
hält meine Fantasien und  
mein inneres Selbst  
an einem Ort in mir, den ich verstecke,  
wenn ich lachen möchte,  
wenn ich weinen möchte,  
wenn ich ganz ich selbst sein möchte.  
Keine Farbe, keine Form.  
Kein Klang, kein Geruch.  
Einsamkeit ist meine zweite Haut;  
niemand kann sie sehen,  
berühren oder fühlen  
außer mir.

**AUS: PSALMEN LEBEN,  
BÄRBEL FÜNFSINN, CAROLA KIENEL, HRSG.**



## **Liebe Leserin, lieber Leser!**

In dieser Ausgabe von kontinente schildert Schwester Laura Knäbel, wie sie ihre heilende Präsenz in einer muttersprachlichen Gemeinde in Darmstadt lebt. Menschen, die sich in Deutschland beheimaten möchten und dabei Unterstützung suchen, sich aber oft einsam fühlen, finden offene Hände, die sie ergreifen können und eine Gemeinschaft, die eine Hilfe zur Integration sein möchte. Viel Mut dazu wünschen wir auch Ihnen,

**Ihre Missionsärztlichen Schwestern**



Foto: The Kja Schönfeld



Foto: Gemeinde Darmstadt

SPANISCHE MISSION IN DARMSTADT

## Zuhause in der Muttersprache

Schwester Laura Knäbel arbeitet als Pastoralreferentin in der spanischen Mission in Darmstadt. Sie berichtet von ihrem Alltag mit den Mitgliedern der Gemeinde, die aus vielen spanischsprachigen Ländern zusammengekommen sind und sich miteinander und in der neuen Heimat zurechtfinden müssen.

Jemand rüttelt an der Tür. „So spät schon“, denke ich und öffne die Tür: Es sind Manolo und seine Frau, wir begrüßen uns laut auf Spanisch – selbstverständlich mit Umarmung und Küsschen auf die Wange. Wir stehen im schmalen und langen Gang der spanischsprachigen Mission in Darmstadt und unterhalten uns kurz. Dann gehen beide in die Kapelle und begrüßen Pater Abelardo Montiel. Während ich noch einmal kurz in meinem Büro verschwinde, kommen Felipe und Maxima. Auch Paguita ist schon da, steckt ihren Kopf in mein Büro und begrüßt mich. So langsam kommen „unsere Leute“ und versammeln sich in der Kapelle „Heilige

Familie“. Kein Wunder, es ist Sonntag, kurz vor ein Uhr. Gleich beginnt hier die Messe.

So oder so ähnlich beginnt an jedem Sonntag mein Arbeitstag in der spanischsprachigen katholischen Gemeinde in Darmstadt. Seit anderthalb Jahren arbeite ich hier als Pastoralreferentin zusammen mit P. Abelardo Montiel für das Bistum Mainz.

Unsere Zuständigkeit erstreckt sich über sechs Dekanate (das ist ein Gebiet von ca. 100 km Durchmesser) mit dem Hauptsitz in Darmstadt und drei Filialgemeinden in Pfungstadt, Bensheim und Breuberg. Der Großteil meiner Arbeit aber findet in Darm-

stadt statt, im „Haus der Missionen“, wie wir es nennen. Denn hier findet sich neben der spanischsprachigen auch die italienische und portugiesischsprachige Gemeinde. Abgesehen von den normalen Gemeindeaufgaben gehören zu meiner Arbeit in Darmstadt auch Besuche im Frauenhaus, wenn spanischsprachige Frauen mich dort brauchen, und in selteneren Fällen Besuche in Schulen oder im Gefängnis, wenn Gemeindemitglieder hier Unterstützung und Begleitung wünschen.

Dass der Sonntag für mich ein normaler Arbeitstag ist, an dem z. B. auch der Pfarrgemeinderat tagt, ist nicht das einzige Unge-

wöhnliche – hier ist so manches anders. Doch was hat das konkret zu bedeuten und was meine ich, wenn ich sage, hier ist so manches anders?

Auf den ersten Blick ist die spanischsprachige Gemeinde eine ganz „normale“ katholische Gemeinde mit dem einzigen Unterschied, dass das Gemeindeleben und alle Angebote von der Messe bis zur Sakramentenvorbereitung in spanischer Sprache stattfinden. D. h. sie ist ein Ort, an dem Glaube erfahren, Gemeinschaft gelebt und Gottesdienst gefeiert wird.

Doch schon auf den zweiten Blick wird deutlich, dass sie darüber hinaus auch mehr ist. Dies wird übrigens auch in der Bezeichnung deutlich: Während im Deutschen von der spanischsprachigen Gemeinde die Rede ist, gebraucht das Spanisch den Begriff Mission. Auch ich selbst verwende häufiger diesen Begriff, um deutlich zu machen, dass meine Arbeitsfelder nicht zwangsläufig mit denen einer deutschen Gemeinde vergleichbar sind. Die Mission ist immer auch ein Ort der Beheimatung, an dem die gemeinsame Sprache das einende Band ist. Und sie ist ein Ort, an dem verschiedene Kulturen mit ihren je eigenen Frömmigkeitspraktiken und Mentalitäten zusammenkommen und das gemeinsame Leben beeinflussen. Dieser Reichtum gründet darin, dass mittlerweile „unsere Leute“ nicht mehr nur Spanier sind, sondern dass zunehmend Menschen aus Lateinamerika dazugehören. Die spanische Sprache wird insgesamt in 22 Ländern der Erde gesprochen.

Dieser Wandel erfordert ein Umdenken in zweierlei Hinsicht: Zum einen ist zu berücksichtigen, dass es sich bei unseren Gemeindegliedern um eine Gruppe von Gruppierungen handelt, und zum anderen verlagern sich auf Grund der wachsenden Zahl an Lateinamerikanern die Aufgabenbereiche hin zu einer Migrantenseelsorge. Beide Aspekte sind für meine Arbeit aber gerade auch für meinen Hintergrund als Missionsärztliche Schwester von großer Bedeutung. Und so kann ich heute sagen, dass es mir eine große Hilfe ist, gerade als Ordensfrau und als Missionsärztliche Schwester, in dieses Arbeitsfeld zu gehen.

Wenn ich mich frage, wie ich meine Mission als Missionsärztliche Schwester in meinem konkreten Arbeitsfeld der spanischsprachigen Gemeinde lebe und wie ich hier heilend präsent bin, dann muss ich wissen, mit welchen Menschen ich es zu tun habe und wo ich sie im Alltag finde. Es geht um Menschen, die in einer für sie fremden Kultur leben, die sie nicht verstehen und deren Sprache sie kaum oder gar nicht sprechen... es geht um Menschen, die sehnsuchtsvoll einen Ort suchen, an dem sie etwas von ihrer Heimat leben und sich in ihrer Muttersprache austauschen können.

Es geht um die eigene Identität und Zugehörigkeit, die sich über die Sprache finden lassen, denn in der eigenen Sprache werden wir gehört und verstanden. Die gemeinsame Sprache ist Türöffner und einendes Band, sie bringt aber auch viele Nationalitäten und damit soziokulturelle und historisch bedingte

Unterschiede zusammen. Es entstehen Spannungen zwischen Einwanderern, die ihre Kultur für besser halten als andere, und den Migranten, die sie deshalb nur schwer tolerieren können. Die Kluft zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen, die untereinander Konkurrenten sind, weil sie aus unterschiedlichen politischen, wirtschaftlichen, soziokulturellen und religiösen Situationen kommen, ist auch im neuen Heimatland spürbar. Die gemeinsame Sprache führt so unterschiedliche Menschen wie wohl situierte Akademiker mit guter Arbeit und politische Flüchtlinge, Illegale oder aus finanziellen Nöten hier in Deutschland Angekommene zusammen und.

Was heißt nun heilende Präsenz in Anbetracht dieser Tatsachen? Bei allem Betrachten und Reflektieren komme ich doch immer auf die gleiche Antwort: Menschen die Möglichkeit geben, in der eigenen Sprache über ein Problem, eine Sorge oder Not sprechen zu können und sie zu hören und anzunehmen mit dem, was gerade ist. Darauf kommt es an, und darin sehe ich meine Mission, meine Sendung. Das kann mal die Übersetzung eines Dokumentes sein, die Übersetzungshilfe bei einem Elterngespräch mit Lehrkörper, das Begleiten einer Frau im Frauenhaus, das Begleiten zu Behörden oder in Krankenhäuser. Auch wenn die Sendung oftmals so alltäglich, ja für manche schon „banal“ daher kommt, weil es scheinbar nur um Übersetzung geht, versuche ich einen Satz zu vermeiden: „Dafür bin ich nicht zuständig“ - denn meistens geht es um mehr.“

**Bei der „Darmstädter Nacht der Kirchen“ waren „Lebensmelodien“ „das Thema. Im Interview erzählten die Gemeindeglieder in ihrer Muttersprache von ihren verschiedenen Lebensgeschichten**

**Bild ganz oben links: Schwester Laura Knäbel**



Foto: © Gemeinde Darmstadt



Fotos: The Ite Schönfeld

DEUTSCHLAND

## Jahrestagung der Missionsärztlichen Schwestern und Assoziierter Mitglieder in Mülheim / Ruhr

Über 40 TeilnehmerInnen versammelten sich in Mülheim, um zusammenzutragen, wie die Situation in der Mission im deutschen Distrikt aussieht. Alle Regionen hatten eine Präsentation ihrer heilenden Mission erstellt, und so konnten wir in verschiedene Realitäten Einblick bekommen. Wir können darauf bauen, dass

unsere Verwurzelung in Gott Ausdruck findet im Charisma der Heilung konkret vor Ort in drei Regionen. Dieses Wachstum ist ein Geschenk und vielfältige dialogische Beziehungen werden wertgeschätzt. In Dankbarkeit für unsere Ressourcen können wir Risiken der Zukunft begegnen, gerade in weltweiter Verbundenheit und

Solidarität. In diesem Zusammenhang wollen wir im In- und Ausland weiterhin teilen.

Wir möchten unsere Mission im Licht der Option für die Armen betrachten und Handlungsschritte formulieren. Wir suchen nach neuen Wegen, internationale Verbundenheit auszudrücken.

**Eine Vernissage mit selbstgemalten Bildern und Fotos war ein schöner Effekt "am Rande" des Foyers. Schwester Anke-Felicita Böckenförde, Schwester Magdalena Keil, Schwester Simone Herrmann und Schwester Kristina Wolf (von links nach rechts) treffen Vorbereitungen für die Ausstellung.**



## IMPRESSUM

### Magazin-Beilage der Missionsärztlichen Schwestern

**Redaktion:**  
Schwester Angelika Kollacks,  
Aurikelweg 11, 12683 Berlin  
Cathia Hecker,  
Am Kreuzborn 3, 65510 Hünstetten

**Jahresbezugspreis:** 10,80 Euro.

**Bestellungen & Zahlungen:**  
Missionsärztliche Schwestern,  
Distriktbüro, Hammarskjöldring 127,  
60439 Frankfurt  
mmsdistrict@missionsaerztliche-  
schwestern.org  
Tel.: 069-95738 740

**Internet:** [www.missionsaerztliche-schwestern.org](http://www.missionsaerztliche-schwestern.org)

**Bankverbindung:**  
Bank im Bistum Essen  
Konto-Nr.: 474 000 15,  
BLZ 360 602 95  
Missionsärztliche Schwestern  
Deutschland  
Nicht abbestellter Bezug  
gilt als erneuert.

BIC: GENODED 1 BBE  
IBAN: DE 40 3606 0295 00 47400015

**Litho und Druck:**  
LVD Limburger Vereinsdruckerei  
Senefelderstr. 2, D-65549 Limburg.  
Objekt 29